

Die forstlichen Arbeitskräfte in der Schweiz - Bedarf und Anforderungen

Autor(en): **Thommen, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **129 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-764348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die forstlichen Arbeitskräfte in der Schweiz — Bedarf und Anforderungen¹

Von *F. Thommen*, Regensdorf ZH

Oxf.: 961

Wie es im Märchen heisst, «wohnte in einem grossen Walde einst ein armer Holzhacker mit seiner Frau und zwei Kindern. Er hatte wenig zu beiszen und zu brechen».

Seit jener Zeit scheint sich bis in die jüngste Vergangenheit für unsere Holzhacker nicht viel geändert zu haben. Schwerarbeitend, arm und hinterwäldlerisch blieben ihre Attribute. Auch in einer Zeit, als man in unseren Kreisen schon dauernd von der Bedeutung des Waldes, von seiner Pflege und Nutzung und von den Zukunftsaufgaben der Forstwirtschaft sprach, wurde dem Waldarbeiter — als Mensch — kaum Beachtung geschenkt. Einen geachteten und selbstbewussten Stand bildeten die Holzhauer nur zeitweise in gewissen Holzexportregionen Mitteleuropas. Mit zunehmender Industrialisierung verloren sie aber auch dort wieder an Bedeutung und sozialem Gewicht.

Ein oberflächlicher Eindruck in die schweizerische Forstliteratur der letzten hundert Jahre zeigt dies auch. Fragen der Ausbildung bezogen sich noch bis vor kurzem auf die Förster und Forstingenieure. Von den Waldarbeitern war vorwiegend im Zusammenhang mit sozialer Fürsorge die Rede, seit etwa 50 Jahren dann auch im Zusammenhang mit der Arbeitstechnik. Gerade hier erschien der Arbeiter aber mehr als Produktionsfaktor, denn

¹ Vortrag, gehalten am 23. Januar 1978 im Rahmen der Forst- und Holzwirtschaftlichen Kolloquien an der ETH Zürich.

Für den Inhalt zeichnen die Mitglieder der Gruppe «Forstliche Arbeitskräfte» der Eidg. Ausbildungskommission verantwortlich. Es sind dies: A. Jendly, Forstamt Sugiez FR; M. Kläy, ehemals Eidg. Oberforstinspektorat, Bern; F. Peyer, Forstamt St. Gallen SG; O. Reinhard, Forstamt Unterseen BE; L. Rigling, Forstwirtschaftliche Zentralstelle, Solothurn; F. Thommen, Forstamt Regensdorf ZH.

Die Arbeiten haben in verdankenswerter Weise personell und finanziell unterstützt: BIGA, Abteilung für Berufsbildung und Arbeitsärztlicher Dienst; Handelshochschule St. Gallen (Kurs Lernzielformulierung); Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie an der ETH Zürich; Kuratorium Fonds zur Förderung der Wald- und Holzwirtschaft; Selbsthilfefonds der Schweiz. Wald- und Holzwirtschaft; SUVA.

als Mensch. In einer grundlegenden arbeitstechnischen Schrift (1) steht fast vorwurfsvoll, der Akkordarbeiter sei leicht geneigt, sein eigenes Interesse dem des Arbeitgebers überzuordnen. Und gegenüber dieser Neigung wird die Forderung aufgestellt, es sei Pflicht jeder Verwaltung, im eigenen Interesse die Arbeiter zu höchster Leistungsfähigkeit zu erziehen. Dabei ist das hier Gesagte noch weniger schlimm als die Auslassung, dass nämlich die Arbeit auch menschenwürdiger zu gestalten ist und den Menschen erfüllen und heben soll (2).

Ist es wohl dieser rein technischen und ökonomischen Begründung unserer forstlichen Arbeitswissenschaft zu verdanken, wenn die Unfallhäufigkeit in der Forstwirtschaft seit Jahrzehnten praktisch konstant ist und sich die körperliche Beanspruchung der forstlichen Arbeitskräfte noch immer zeitweise an der Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit bewegt? Und entspricht es der Bedeutung unserer Waldarbeiter, die immerhin schon in den dreissiger Jahren jährlich um 20 Millionen Arbeitsstunden leisteten, wenn sich in den Jahren vor 1965 einschlägige Artikel in unsern Forstzeitschriften weitgehend auf organisatorische und gesetzgeberische Fragen der Forstwartausbildung beschränkten? Dazu einige Ausschnitte aus dem Aufsatz eines Österreichers zum Waldarbeiterproblem in seinem eigenen Land (3): ... Die Erhaltung des Forstarbeiterstandes ist undenkbar ohne Wertschätzung seiner Arbeit ... Hier erinnert noch manches an vergangene Zeiten ... Ausserdem aber misst jeder Berufsstand seine soziale Stellung auch an der Meinung der Öffentlichkeit ... Das reine Obrigkeitsverhältnis ist vorbei ...

Ein deutscher Autor (4) stellt in diesem Zusammenhang fest, dass die Waldarbeiter beim Industriearbeiter ein vorwiegend negatives Fremdbild ihres Berufes vermuten, während dieses Bild in Wirklichkeit, wie auch das Eigenbild des Waldarbeiters, recht positiv ist. Ähnliche Tendenzen dürften auch bei uns vorhanden sein.

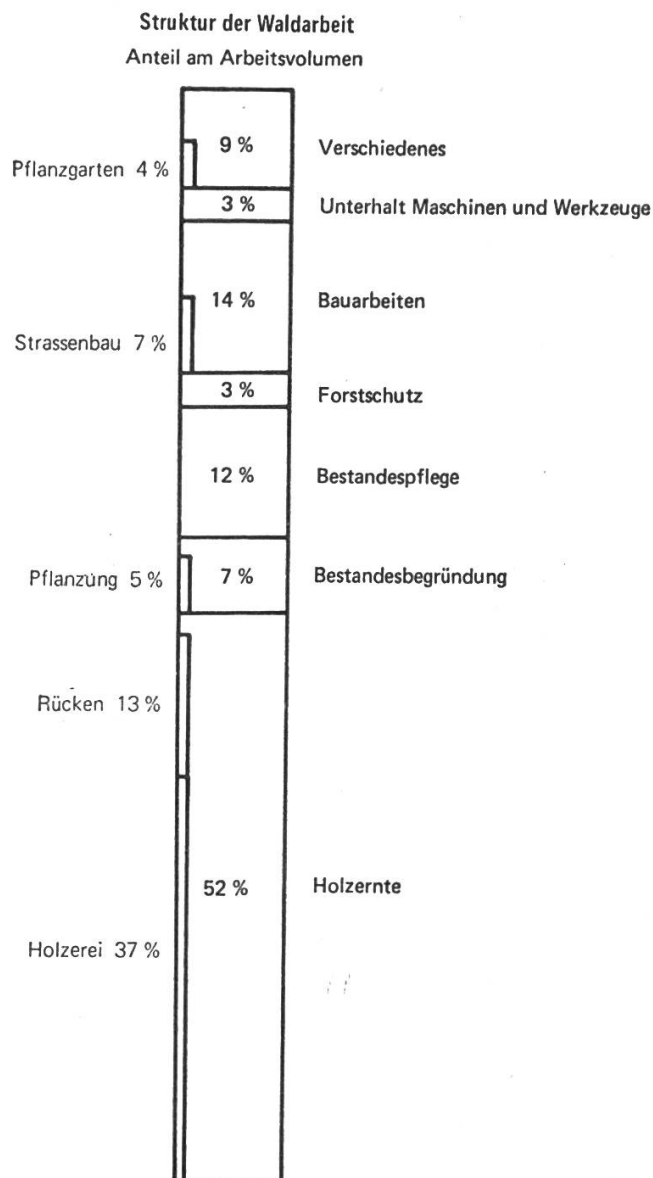
Das Bild vom Waldarbeiter als Mensch und sozialem Wesen, mit dem Grundrecht auf gesunde und zufriedenstellende Arbeit und ein unbeschwertes Privatleben (ungeachtet der Ertragslage des arbeitgebenden Betriebes) ist hier erst im Entstehen begriffen. Skandinavien ist uns da, wie auch auf rein arbeitstechnischem Gebiet, weit vorangegangen.

In Anbetracht der bedenklichen Unfallbilanz und der Tatsache, dass die direkten und indirekten Unfallkosten jeden Kubikmeter geernteten Holzes mit 5 bis 8 Franken belasten (ganz abgesehen von der menschlichen Seite), dürfte es klar sein, dass die Zeiten der reinen Rationalisierung und Produktivitätssteigerung vorbei sind.

Als eine wesentliche Grundlage für jede Ausbildungsplanung müssen die an den Arbeiter gestellten Anforderungen bekannt sein.

Bezüglich der Struktur der Waldarbeit sind wir von der Aufteilung in Darstellung 1 ausgegangen. Zu beachten ist, dass etwa 70 Prozent des Arbeitskräftebedarfs von der Nutzungs- und Verjüngungstätigkeit abhängen und dass deshalb auch eine gleichmässige Personalauslastung — oder eine Bewältigung der ganzen Waldarbeit mit ständigem Personal — schwierig zu erreichen ist.

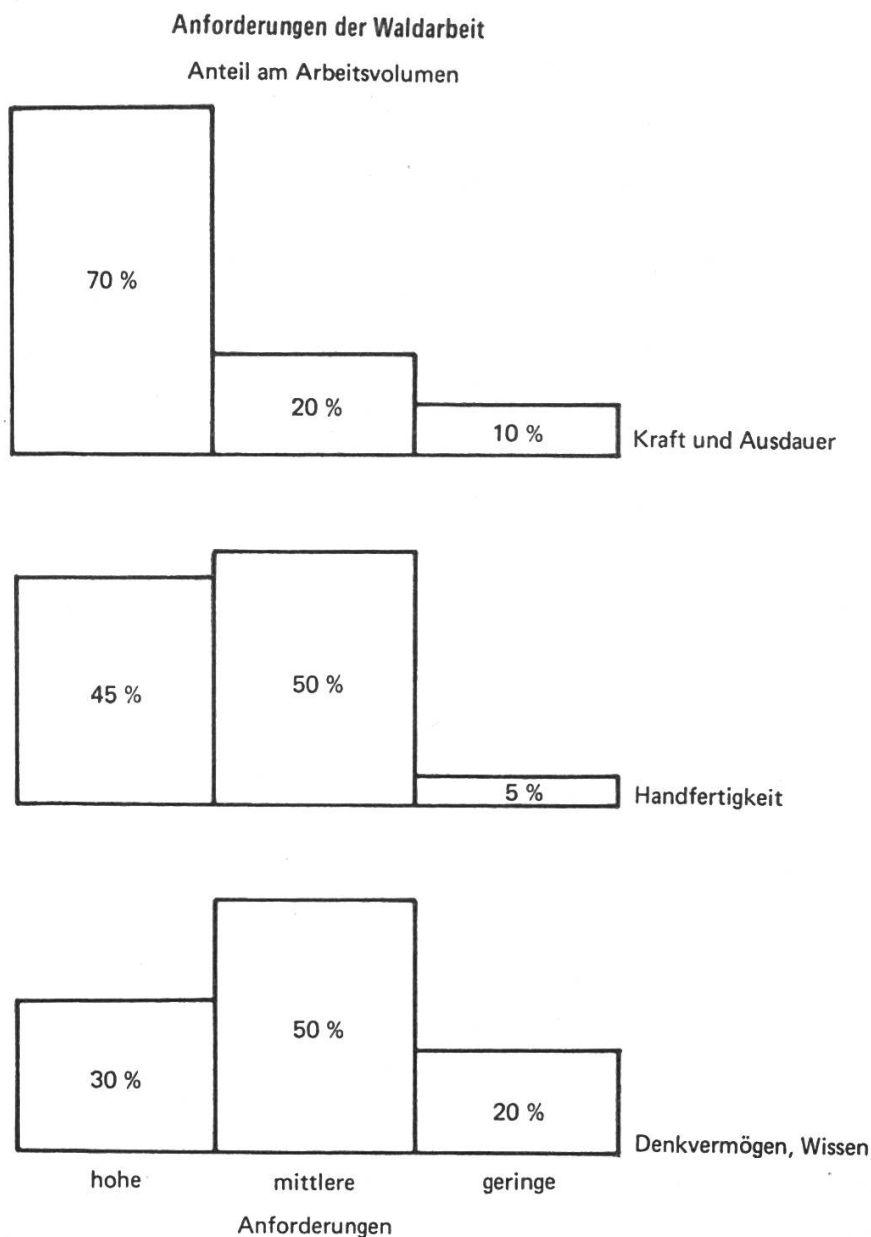
Darstellung 1.



Bei der Qualifizierung der forstlichen Tätigkeiten sind wir zum allgemeinen Anforderungsprofil gemäss Darstellung 2 gekommen. Wir sehen das Schwergewicht der körperlichen Beanspruchung, aber doch auch nicht unbedeutende geistige Anforderungen.

Zu prüfen war sodann, welche Ausbildungsintensitäten für die einzelnen Teilarbeiten benötigt werden. Dabei stellt sich heraus, dass gutachtlich geschätzt, 10 Prozent der forstlichen Tätigkeiten reine Hilfsarbeit sind, also keine Ausbildung erfordern. 70 Prozent können an Kursen oder in innerbetrieblicher Anlehre gelernt werden und nur für 20 Prozent der Waldarbeit ist eine umfassende Ausbildung durch Berufslehre oder an einer Waldarbeiterschule notwendig. Aus diesen Darlegungen wird klar, dass es sinnlos ist, nach einer umfassenden Berufsausbildung aller forstlichen Arbeitskräfte zu streben.

Darstellung 2.



Das ist natürlich nicht so zu verstehen, dass ganze Arbeitsgänge gemäss der benötigten Ausbildung säuberlich zeitlich und damit auch personell getrennt werden können. Es sollte nur gezeigt werden, dass bei weitem nicht für jede Waldarbeit ein Forstwart eingesetzt werden muss, auch in Zukunft nicht.

Betrachten wir nun als zweite wesentliche Grundlage den quantitativen Personalbedarf der Forstwirtschaft. Der Verlauf der Arbeitskräftezahlen ist aus den Betriebszählungen und Forststatistiken bekannt. Der Trend: abnehmende Arbeitsstundenzahlen bei steigender Produktion. Schwieriger ist die Extrapolation in die Zukunft. Verschiedene Prognosen der letzten Jahre [Erhebung *Ott* (5), Gesamtkonzeption (6), Forstpolitisches Programm (7)] bewegen sich zwischen etwa 6000 und 10 000 Mannjahren für den öffentlichen Wald. Unsere Gruppe hat den niedrigen Wert von 6000 Mannjahren in der absehbaren Zukunft (etwa 20 Jahre) gewählt. Wir begründen dies mit einer sich nur langsam ändernden Eigentumsstruktur, einem Produktionsvolumen, das den erwünschten Wert nicht erreichen wird, einer nach wie vor ungenügenden Pflégetätigkeit und einer noch langsam steigenden Arbeitsproduktivität. Sollte dieser Wert nicht stimmen, so würde das an unsern grundsätzlichen Folgerungen kaum etwas ändern.

Wichtig ist aber, wie sich dieses Arbeitsvolumen auf ständige und nichtständige Arbeitskräfte verteilen wird. Hier stützen wir uns auf eine Umfrage von 1975 bei allen Oberförstern der Schweiz, deren Ergebnis noch leicht modifiziert wurde. Dabei ergab sich das nicht unbedingt erwartete Resultat, dass der Entwicklung vom teilbeschäftigten Waldarbeiter zum vollbeschäftigten Forstwart auch von dieser Seite her Grenzen gesetzt sind. Vermutlich werden auch in der näheren Zukunft noch 40 Prozent des Arbeitsvolumens im öffentlichen Wald von nichtständigen Arbeitskräften bewältigt werden, in Mannjahren etwa gleichviel wie heute.

Auf Darstellung 3 wird gezeigt, wie man sich die künftige Arbeitskräftestruktur im öffentlichen Wald vorzustellen hat.

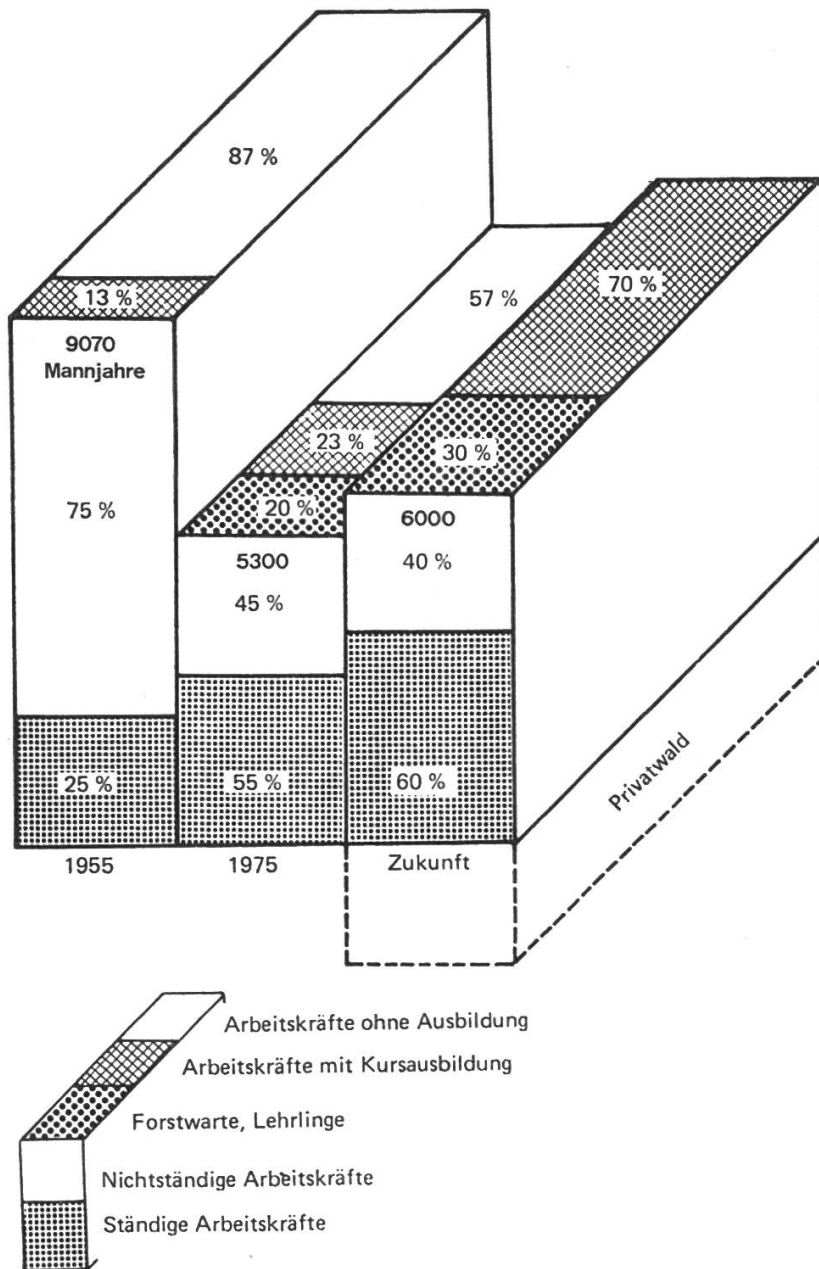
Der Bedarf des Privatwaldes mit etwa 25 Prozent des gesamten Arbeitsvolumens ist nur angedeutet.

Die Aufteilung Forstwarte/Arbeitskräfte mit Kursausbildung ergibt sich aus den schon erwähnten Argumenten und der Umfrage. Die Prognose wird gestützt durch die gegenwärtige Altersstruktur. Aus der neuesten Betriebszählung geht hervor, dass die Waldarbeiter ohne Berufslehre eine weitgehend normale Altersverteilung aufweisen, eine Nachhaltigkeit also vorderhand gesichert ist.

Da wir aber Personen ausbilden und nicht Mannjahre, seien die Arbeitskräfte in der Darstellung 4 mit ihrer tatsächlichen Anzahl angegeben. Die

Darstellung 3.

Arbeitskräfte im öffentlichen Wald - Leistung in Mannjahren/Jahr

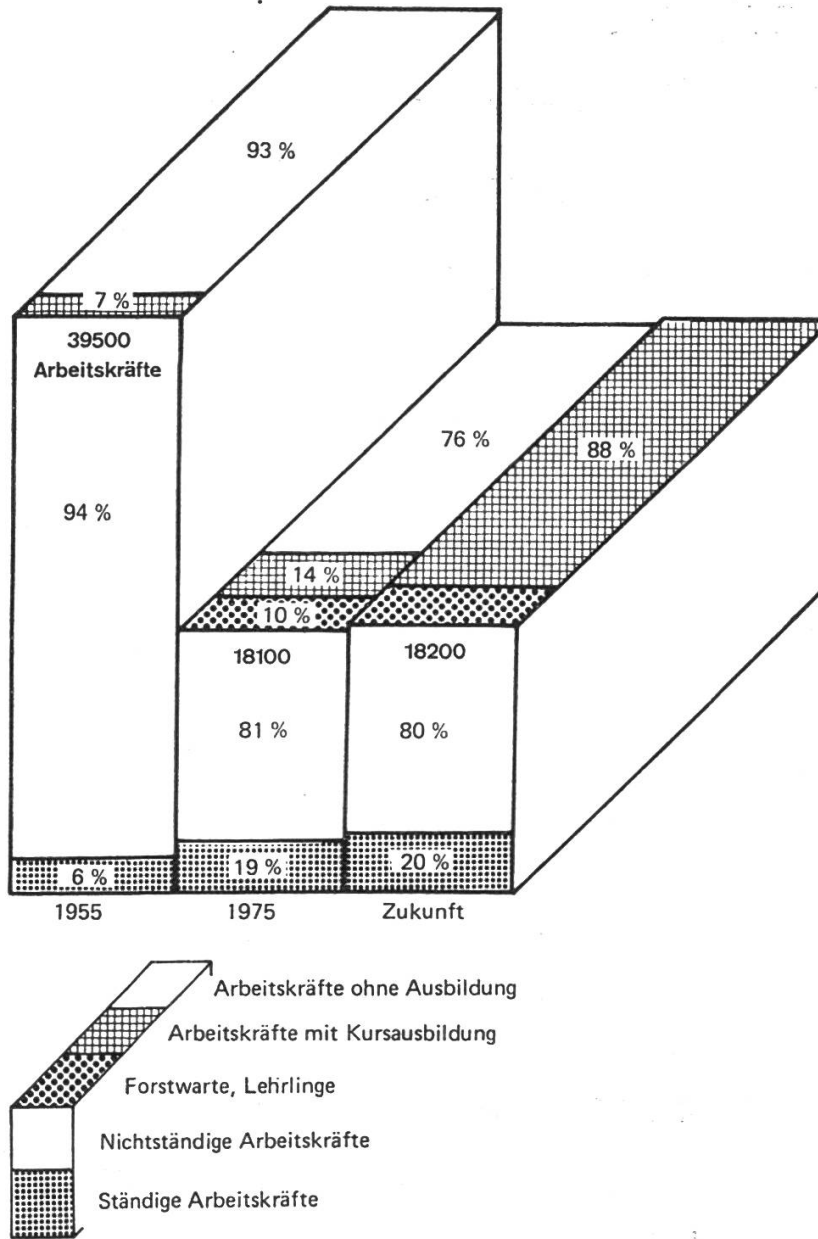


Arbeitskräfte im Privatwald lassen sich in diesem Bild nicht darstellen; es dürfte sich um gegen hunderttausend Personen handeln.

Es ist nun also offensichtlich, dass die grossen Anstrengungen der Zukunft auf die Ausbildung (und Fort- und Weiterbildung) von Arbeitskräften mit Teilbeschäftigung und ohne Berufslehre gerichtet sein müssen. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, drei Ausbildungsintensitäten, bzw. drei Stufen von forstlichen Arbeitskräften zu unterscheiden:

Darstellung 4.

Arbeitskräfte im öffentlichen Wald - Anzahl



Stufe 1: Bauern und Privatwaldbesitzer

Ausbildungsziel: Förderung des Sicherheitsdenkens, Kenntnisse zur Pflege und Nutzung des eigenen Waldes, Einsicht in die Bedeutung von Wald und Waldbesitzer für die Allgemeinheit.

Ausbildungsprogramm (Vorschlag):

3 Kurse von je 5 Tagen:

- Einfache Holzerei, Motorsägenunterhalt
- Erschwerte Holzerei, Grundregeln des Rückens
- Waldbewirtschaftung, waldbauliche Grundlagen, gesetzliche Vorschriften
Dazu Betriebsberatung.

Abschluss: jeweils Ausweis über Kursbesuch.

Stufe 2: Waldarbeiter mit Kursausbildung

Ausbildungsziel: Umfassende Berufsausbildung in Teilbereichen gemäss persönlichen Bedürfnissen und regionalen Verhältnissen. Allenfalls Spezialisierung auf Gebiete, die von der Forstwartlehre nicht erfasst werden.

Ausbildungsprogramm (Vorschlag):

Kurse von je 1 bis 3 Wochen:

- Holzerkurs I
- Holzerkurs II
- Kurs für Kulturen und Waldpflege
- Baukurs
- Kurs für Betrieb und Unterhalt von Kleinmaschinen
- Berufskundekurs (theoretische Grundlagen der Waldarbeit)

Abschluss: jeweils Ausweis über Kursbesuch.

Kantonales Ausbildungsprogramm, einschliessend eine überwachte Praxis von zusätzlich mindestens 6 Monaten, führt zu einem Abschluss mit kantonalem Fähigkeitsausweis.

Funktionen im Betrieb: Arbeiter mit beschränkter Selbständigkeit (in Holzerei, Rücken, Jungwuchspflege, Geräteunterhalt). Im übrigen Arbeit gemäss Auftrag oder unter direkter Anleitung (Gehilfe). Bei entsprechender Ausbildung Fachmann für Maschinenführung, Sprengen oder ähnliches. Glied einer Arbeitsgruppe. Einsatz vorwiegend in der Holzerei saisonal.

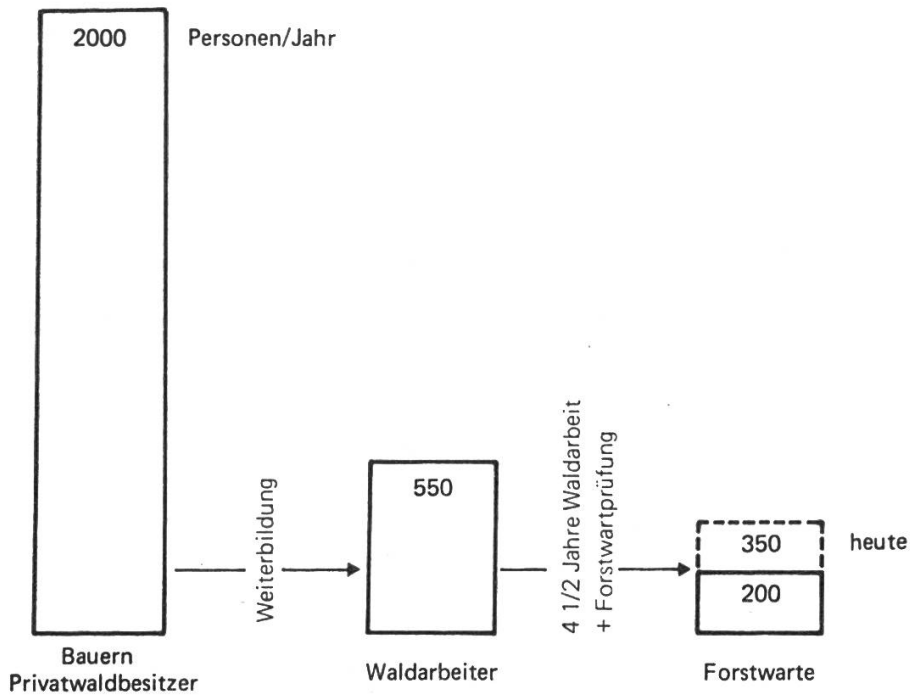
Stufe 3: Forstwarte mit Berufslehre

Ausbildungsprogramm darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Funktionen im Betrieb: Facharbeiter mit teilweiser Beraterfunktion und weitgehender Selbständigkeit. Vorarbeiter in grossem Betrieb, bei entsprechender Weiterbildung. Leiter einer Arbeitsgruppe. Einsatz in allen Arbeiten und ganzjährig.

Die Durchlässigkeit zwischen den drei Stufen ist gewahrt.

Darstellung 5.



Darstellung 5 zeigt die entsprechenden Personenzahlen, die bei Erfüllung unseres Programms jährlich auszubilden wären. Auch wenn der Aufwand pro auszubildende Person von rechts nach links im Bild abnimmt, sind doch riesige Anstrengungen nötig, damit wir einmal sagen können, wir hätten für die Hebung des Berufsstandes «Forstliche Arbeitskräfte» das Nötige getan.

Résumé

La main-d'œuvre forestière en Suisse: besoins et exigences

Après bientôt 15 ans de réglementation fédérale en matière de formation des forestiers-bûcherons, une réorganisation de cette profession s'impose. A cet effet, un groupe d'étude s'occupe des travaux préparatoires. Il s'est révélé que dans

un avenir assez rapproché les forestiers-bûcherons porteurs d'un certificat d'apprentissage ne pourront plus seuls venir à bout du volume des travaux forestiers: une bonne partie devra être prise en charge par une main-d'oeuvre moins qualifiée. On analyse les besoins et les exigences futurs correspondant aux différents degrés de formation de la main-d'oeuvre forestière.

Traduction: *J.-G. Riedlinger*

Literatur

- (1) *Gut, R. Ch.*: L'outillage des bûcherons en Suisse. Beiheft zu den Zeitschriften des Schweizerischen Forstvereins, Nr. 7, 1931
- (2) *Hilf, H. H.*: Einführung in die Arbeitswissenschaft. 2. erw. Aufl., de Gruyter, Berlin 1976
- (3) *Spörk, J.*: Erhaltung und Nachwuchssicherung des Waldarbeiterbestandes. Schweiz. Z. Forstw., 117, 1966, S. 194 ff.
- (4) *Möhlenbruch, N.*: Die berufliche Situation der Waldarbeiter aus betrieblicher und sozialpsychologischer Sicht, untersucht im Modellgebiet Lüneburger Heide. Diss. Universität Göttingen. Göttingen, 1975
- (5) *Ott, E.*: Zustand und Zukunft des Schweizer Waldes — ein Beitrag aus waldbaulicher Sicht (Teil B der Erhebung über den gegenwärtigen Zustand des Schweizer Waldes als Grundlage waldbaulicher Zielsetzungen). Mitt. Schweiz. Anst. forstl. Vers'wes., Bd. 49, Heft 4, 1973
- (6) Gesamtkonzeption für eine Schweizerische Wald- und Holzwirtschaftspolitik; Hauptbericht der vom Eidg. Departement des Innern am 16. 8. 1971 eingesetzten Expertenkommission. Bern, Eidg. Oberforstinspektorat, 1975
- (7) Forstpolitisches Programm des Schweiz. Forstvereins (SFV). Teil 1 und 2. Polykopie. Schweiz. Forstverein, Zürich 1975
- (8) Eidgenössische Betriebszählung 1935 ff. Hg. Eidg. Statistisches Amt, Bern